

Segeltörn Frühling 2008



Segeln ist Entspannung für Körper und Seele

Segeln hilft uns für einige Tage oder Wochen innezuhalten, die Zeit zu vergessen und auszuweichen. Der Tagesablauf wird von der Natur bestimmt, der Schlafrhythmus von der inneren Uhr und der Sonne, Mond und Sterne als äussere Zeitgeber. Tempo und Distanzen hängen von Wind und Wellen ab.

Entschleunigung heisst der neue Trend der heutigen Nonstop-Gesellschaft und bedeutet einfacher und ruhiger zu leben und seinen Lebensrhythmus wieder zu finden. Dem Turbo-wahn des dritten Jahrtausend mit all seinen Folgen für Körper und Seele wird die Philosophie der Bedächtigkeit gegenübergestellt, die Langsamkeit wird wieder neu entdeckt. Der entspannende Effekt der See, die beruhigende Wirkung des Wassers auf den Menschen ist bekannt. Unter dem Einfluss des Wellengeräusches passt sich sogar die Atmung dem Rhythmus an.

Crew: Anita und Philipp

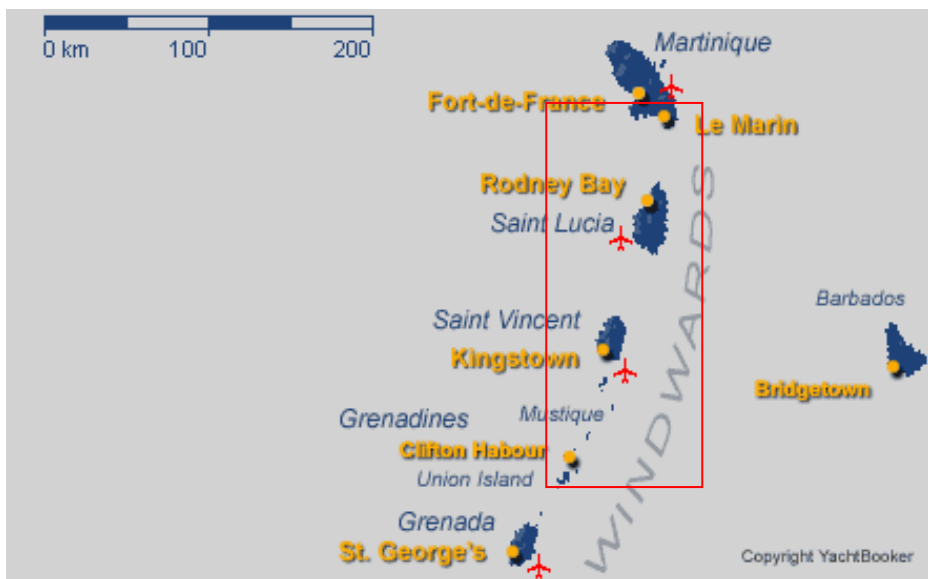
Yacht: Katamaran Lagoon 410

Törngebiet: Martinique – Carriacou – Martinique

Dauer: 18 Tage

Eckdaten des Törns:

- Total gesegelte Meilen: 311
- Durchschnittlich erreichte Geschwindigkeit: 8.2 Knoten
- Windgeschwindigkeiten bis 38 Knoten
- Erreichte Spitzengeschwindigkeit: 11.8 Knoten



Tag 1 und 2, Samstag 8. und Sonntag 9. März 2008

Le Marin – Bequia, Admiralty Bay Tagesmeilen: 114 Total Meilen : 114

Am Samstag geht es um 06:30 Uhr los in Richtung Flughafen Basel. Endlich beginnen die lang ersehnten Ferien. Mit Zwischenstopp in Paris Orly und 5 Stunden Zeitverschiebung landen wir um 16:45 Uhr Ortszeit auf Martinique. Nach gut einer Stunde stehen wir auf unserer BIBICHE, eine Lagoon 410.

Nachdem wir das Briefing hinter uns, den Proviant eingekauft sowie verstaut hatten und bereits die ersten Reparaturen ausführen liessen, heisst es am Sonntag um 15:30 Uhr Leinen los und Kurs Richtung Bucht St. Anne. Wir bereiten uns auf den Nachttörn vor. Damit wir im Dunkeln keine unangenehmen Überraschungen erleben, setzen wir vor dem Ankermanöver das Gross. Unsere BIBICHE ist schon etwas in die Jahre gekommen, einiges ist eher notdürftig repariert, doch alles funktioniert bei diesem Manöver zu unserer Zufriedenheit. Wir segeln um ca. 20:00 Uhr los mit Ziel Bequia.

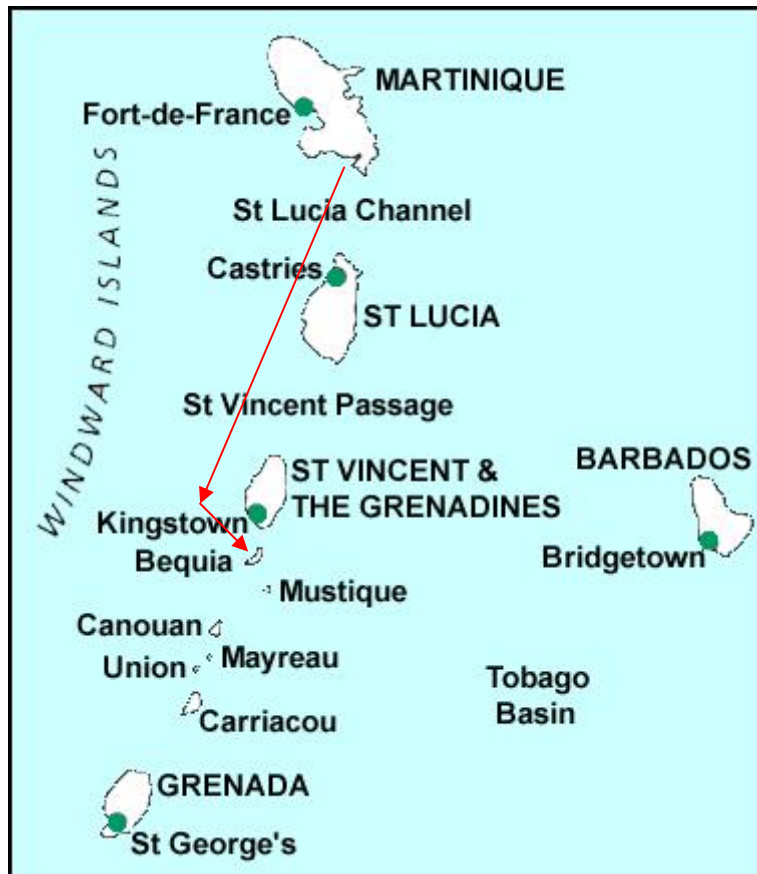
Müde bin ich. Im Flugzeug war nicht viel mit schlafen. Nach rund 23 Stunden sind wir gestern um 23 Uhr in die Kojen gefallen. Heute um 5:30 Uhr wieder auf den Beinen um unser Tagesprogramm bis so um 14 Uhr durchzubringen. Das ist der Preis für das wir nur zu zweit segeln – alles machen wir zusammen und dies der Reihe nach, wie: Briefing, Einkaufen und Ausklariieren etc.. Somit benötigen wir für diese Sachen dementsprechend mehr Zeit als mit einer grösseren Crew. Uns ist es das aber allemal Wert, denn wir stimmen auch den Rest aller Aktivitäten nur auf uns zwei ab. Endlich ist es dann soweit, wir liegen zum ersten Mal in der Nähe des Club Med – gab keine Alternative in der Nähe – vor Anker. Müde bin ich – so müde, dass ich nicht mal ins erfrischende Meer steige, geschweige denn reinspringe. Ich bezweifle, dass ich den angedachten Nachttörn bis Bequia durchstehe – nein, eigentlich bin ich überzeugt, dass ich dies in meiner Verfassung nicht packen werde. Na ja, wir sind ja zu zweit, da kann ich zwischendurch mal schlafen.

Nach ein paar Stunden mache ich die unangenehme Bekanntschaft mit der Seekrankheit. Die feinen Spaghetti werden plötzlich wieder sehr schnell ans Tageslicht befördert und für mich gibt es nur noch die horizontale Lage, mein Magen beruhigt sich, doch wirklich gut geht es mir nicht. Es gilt das Motto: So wenig wie möglich bewegen, nahe beim Cockpit liegen und nicht vergessen wo das Lee ist. Mein Schatz kämpft sich alleine durch die dunkle und zwischendurch stürmische Nacht. Gut haben wir das 1. Reff eingezogen und die Genua nicht ganz ausgerollt.....

Es geht mir besser. Der Yacht-Bericht bestätigt sich. Dank dem hochkonzentrierten Vitamin C bin ich nicht mehr so müde und die mich immer begleitende schwache Seekrankheit ist nie aufgetreten. Jetzt haben wir aber eine verschärfte Situation an Bord. Miin Schatz liegt ausser Gefecht im Salon – dort wo ich mich eigentlich gesehen habe..... Der letzte Ankerplatz den ich alleine bei Nacht anlaufen kann und will liegt schon querab. Soll ich abdrehen und Mari-got Bay anlaufen, oder weitere 7-8 Stunden auf mich nehmen, um direkt nach Bequia zu gelangen. Zudem sind die Verhältnisse nicht optimal. Es ist Neumond und zu ca. 80% bedeckter Himmel. Somit ist die Sicht so gering, dass die Wolken nicht abschätzbar sind – ist es nur ein Tiefflieger, oder etwa ein Grain verbunden mit 30 – 32 Knoten Wind? Daher segeln wir im Safety Modus – ein Reff im Gross und Genua. Das Gross bleibt sicherlich so während dieses Schlages, denn ich werde das Cockpit nur im äussersten Notfall verlassen. Heisst aber, dass ich mit der Genau und eventuell mit den Motoren arbeiten muss, um die geplanten 8 Knoten Durchschnitt zu erreichen.

Um Haaresbreite verfehle ich mit dem Kopf die Motorenhebel und bin sofort wieder (faasst) hellwach. Eingenickt bin ich. Ich stehe auf – trimme die Genua um, und kontrolliere auf dem Laptop den Kurs – es ist um 4 Uhr – ETA ca. 8:30 Uhr.

Weiter, weiter, immer das Optimale rausholen, und noch eine Vitamin C Kapsel einnehmen.....das Paradies und das Erholen kommen immer näher.....



Wir erholen uns, mein Schatz vom anstrengenden Nachttörn und ich von den Nachwehen der Seekrankheit.

Das war viel, sehr viel. Nach 12 Stunden fiel der Anker vor Bequia. Das heisst, ich war rund 26 Stunden auf den Beinen. Mit dem Nachlassen der Vitamin C Wirkung legt sich eine bleierne Müdigkeit über mich. Ich schleppe mich in die Koje, mit den ersten Anzeichen einer Erkältung. Mir wird (trotz Verdrängen) langsam klar, was nun passieren wird.

Denn jetzt ist es soweit – wir sind am Ausgangspunkt unseres Relaxtörns angelangt, von nun an nur noch kleine Etappen segeln, und geniessen und erholen.

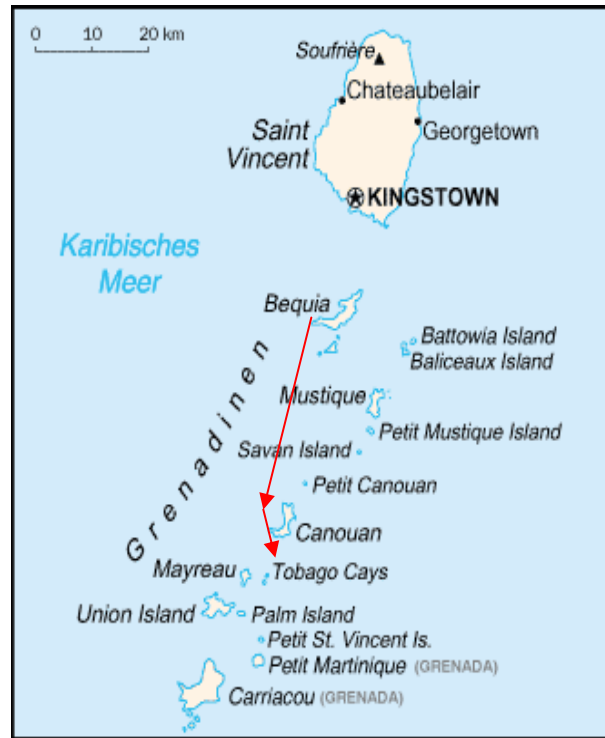
Das heisst, die Müdigkeit die ich seit längerer Zeit verspürte, und der ich keine Beachtung schenkte, wird sich nun wohl bedanken, und der Körper mich zu dem zwingen, was ich freiwillig seit längerem unterdrückte. Er wird mir auf seine Art und Weise Zwangsrue verschreiben, unausweichlich, keine Ausreden mehr, ohne wenn und aber, wird diese einzuhalten sein. Und das ist es genau was mich so beelendet, so auf diese Ferien gefreut – und nun – legt es mich für die nächsten 7 Tage flach..... Denn wir wissen ja, eine Erkältung dauert mit Medikamenten 7 Tage und ohne 1 Woche.....

Im Ostflügel wird eine Koje zur Quarantänestation umfunktioniert – eine rohe Zwiebel aufgeschnitten neben meinem Kopf platziert und endlich kann ich schlafen, schlafen.....

Tag 4 Dienstag, 11. März 2008

Bequia, Admiralty Bay – Tobago Cays

Tagesmeilen: 26 Total Meilen: 140



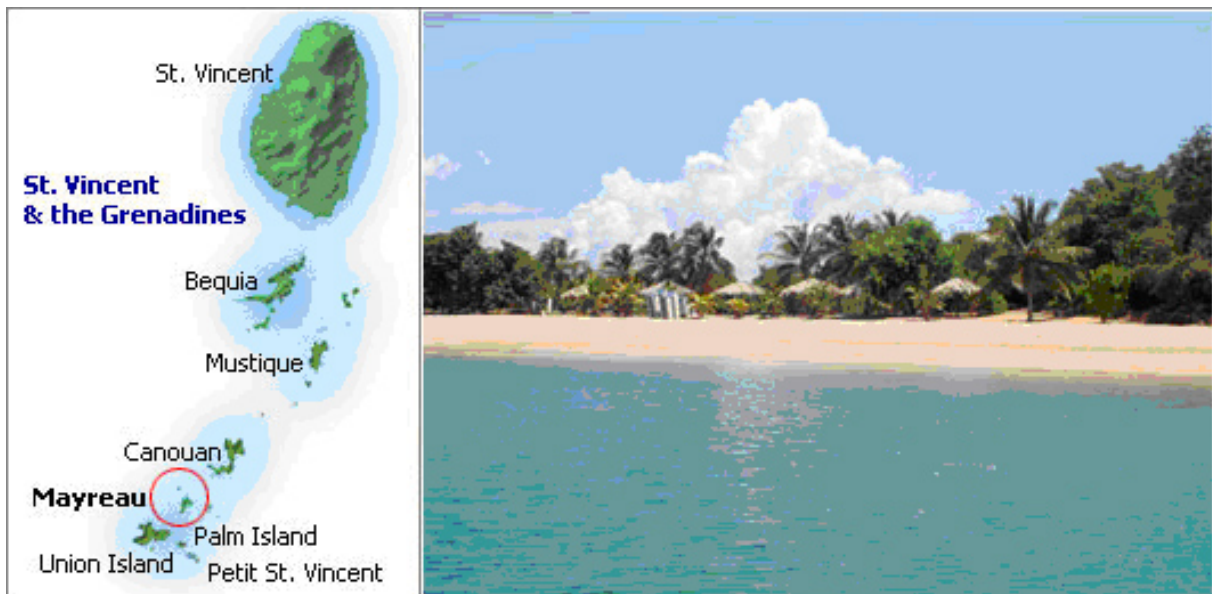
Guter Wind, herrliches Wetter – kurzum traumhaftes Segeln. Wir kommen gut voran und erreichen die Tobago Cays nach gut 4 Stunden. Ein wunderschöner Platz auf diesem Planeten. Unser Ankerplatz liegt ganz vorne am Riff, wir sind praktisch alleine, das Paradies wird nur durch die Erkältung von Philipp, die immer schlimmer wird, getrübt. Er verschwindet in der Kajüte und sieht miserabel aus. Dazu kommt, dass wir zum ersten Mal mit einem Kat sehr unruhig vor Anker liegen. Die BIBICHE schlägt es hin und her, im Innern des Schiffs knackt, knirscht und knallt es zum Teil bedrohlich. An Schlaf ist nicht zu denken und bei jeder Bewegung des Kats schmerzt der ganze Körper von Philipp. Rohe Zwiebeln sollen gegen die laufende Nase helfen und viel Schlaf für die Genesung beitragen. Der Stress der vergangenen Wochen verlangt seinen Tribut.

Ich schlafe.....

Tag 5 Mittwoch, 12. März 2008

Tobago Cays – Mayreau, Saline Bay

Tagesmeilen: 5 Total Meilen: 145



Die Zwiebeln haben etwas geholfen, doch schlafen war bei diesen Verhältnissen nicht angesagt und eine ausgewachsene Erkältung braucht Zeit. Schade, wir verlassen das Paradies, um einen ruhigeren Ankerplatz in Mayreau anzulaufen. Unser geplantes Ziel, die Salt Wistle Bay ist überlaufen, zu viele Schiffe liegen hier vor Anker. In der nächsten Bucht, die wir für uns alleine hätten, hält der Anker nicht und so landen wir in der Saline Bay. Hier ist es ruhig und mein Schatz kann endlich weiter schlafen und sein Körper sich erholen; der Geist Ruhe und Entspannung finden. Ich genieße den Tag mit Lesen, Zopf backen und einfach Nichtstun, was mir sehr entgegenkommt, auch bei mir waren die letzten paar Wochen nicht einfach.

Ich schlafe.....Zu den Zwiebeln kommen nun noch heiße Kartoffelwickel, um gegen den aufkommenden Husten anzugehen – und ich schlafe.....

Tag 6 Donnerstag, 13. März 2008

Mayreau, Saline Bay – Carriacou, Tyrrel Bay

Tagesmeilen: 17

Total Meilen: 162

Wir haben guten Wind, Spitzen bis 38 Knoten, Geschwindigkeit im Schnitt über 8 Knoten. Philipp liegt im Saloon und zum ersten Mal liegt der grösste Teil der Verantwortung bei mir. Anfängliche Ängste lösen sich und ich kann das Segeln genießen. Meine Aufgabe ist es, nach anderen Schiffen Ausschau zu halten, bei diesen grossen Distanzen bleibt mir mehr als genug Zeit zum Überlegen, wer Vortritt hat. Ab und zu heisst es den Kurs kontrollieren und korrigieren, einen Blick in die Segel werfen und prüfen, ob diese noch optimal getrimmt sind. Auf dem Steuerstand werden die Gedanken vom Wind davongetragen, die Alltagsorgen

von zu Hause weggeblasen und es bleibt nur noch das Hier und Jetzt übrig. Wenn das Abschalten doch immer so einfach wäre!

Wir sind angekommen, der Anker hat sich eingegraben und mein Schatz liegt in der Kajüte, versucht wieder auf die Beine zu kommen. Am liebsten würde er sich in die hinterste Ecke unserer BIBICHE verkriechen, nur nichts mehr von der Welt wahrnehmen. Nicht die Ferien, von denen wir so lange geträumt hatten, es kaum erwarten konnten, endlich Salzwasser unter dem Kiel zu haben. Auch für mich eine Herausforderung, wie ich sie mir nicht gewünscht habe, doch es gibt Dinge, welche zu akzeptieren sind, die nicht geändert werden können.

Ich schlafe.....Zu den Zwiebeln kommen immer noch heiße Kartoffelwickel, um gegen den zum Glück nicht stärker werdenden Husten anzugehen – und ich schlafe.....



Tag 7 Freitag, 14. März 2008

Carriacou, Tyrrel Bay – PSV Petit St. Vincent Tagesmeilen: 14 Total Meilen: 176



Wouw – ich lebe wieder – fühle mich fast wie neu geboren. Ich verlasse seit langem gerne meine Zwiebel-Kartoffelkoje um den Morgen zu geniessen und das Frühstück herzurichten. Toll wie schnell diese Kur mit Zwiebeln, Kartoffeln und diversen Tinkturen gegriffen hat. Unser Tagesziel heisst Petit St. Vincent mit seinem spärlich besuchten vorgelagerten Riff. Das Riff befindet sich zwar in Sichtweite von Mopion und trotzdem liegt man dort sehr oft alleine vor Anker. Auf dem Weg dorthin begegnen uns einige treibende Portugiesische Galeeren. Violett schimmernde Quallen deren Namen daher rührt, dass sie sich mit ihrer Schwimmblase, die im oberen Bereich die Form eines halbkreisförmigen Segels haben, und mit Hilfe des Windes fortbewegen. Zuerst dachten wir, es ein Stück Plastik, so unwirklich ist die Farbe dieser Tiere. Die Portugiesische Galeeren gehören zu den gefährlichsten Nesseltieren überhaupt.



Ein weiterer Griff in die gute alte Naturheilkunde half die Brustschmerzen und den Husten von meinem Schatz zu heilen. Heisse Kartoffelwickel und anschliessend eine Kräutersalbe ergänzt mit Lavendelöl auf die Brust und den Rücken eingestrichen, haben fabelhaft gewirkt. Gestern Abend und heute Morgen wiederholt angewendet und mein Schatz ist nahezu wieder fit. Voller Tatendrang rumpelt es schon vor 07:00 Uhr in der Küche, Musik läuft und das Kaffeewasser kocht bereits, als ich schlaftrunken in den Salon komme. So gefällt mir das Leben auf See auch wieder besser.

Nach einem guten Frühstück geht es Richtung PSV los. Vorbei an Sandy Island mit Motor und anschliessend werden die Segel gesetzt, wunderbares Wetter, guter Wind wir geniessen es. Eigentlich ist die Strecke bei diesen Bedingungen viel zu kurz. Dass der Wind für unseren Kurs aus der denkbar schlechtesten Richtung, direkt von vorne kommt, stört uns weiter nicht, wir kreuzen ganz einfach auf und lassen uns von Wind und Sonne verwöhnen. Auf dem Weg zu unserem Ankerplatz, mitten in einem wunderbaren Riff, werfen wir noch einen Blick auf Mopion. Eine winzig kleine Insel. Als einziger Gegenstand zielt ein Strohschirm dieses Eiland, von unserem Ankerplatz aus sieht dieser wie ein grosser Champignon aus.



Unser Platz ist eine Wucht, rund um uns türkisblaues Wasser, weisser Sandstrand, keine anderen Schiffe nur wir zwei in diesem Paradies. Das ist ein Foto wert, doch Schreck lass nach, dem Apparat ist der Saft ausgegangen, aufladen können wir die Batterie auf dem Schiff nicht. Schade, so werden wir den Lieben zu Hause von diesem Platz nur vorschwärmen und ihn in den schönsten Farben beschreiben können. Doch Halt, auf der Insel gibt es ein Resort. Wir steigen ins Dingi, packen das Ladegerät in einen Plastiksack, motoren an Land, ziehen unser kleines Gefährt an Land, hacken den kleinen Anker in den Sand, und los geht es den Hügel hinauf Richtung Villa. Dort werden wir von zwei Amerikanern herzlich begrüsst und mit einem kalten Getränk in Empfang genommen. Die Aussicht ist umwerfend und die Räumlichkeiten, so viel ich sehen kann, sind ein Platz in der Zeitschrift „Schöner Wohnen“ wert. Der eine spricht gut Deutsch, er sei viel in Deutschland vor allem in Bonn und Berlin gewesen, wahrscheinlich eine politisch nicht unbedeutende Persönlichkeit, sein Kollege stellt sich mit Namen vor, er nicht. Sie seien zum Arbeiten hier, keine Ferien, ein solcher

Arbeitsplatz würde uns auch gefallen. Leider können sie unsere Batterie auch nicht aufladen, auf der Insel gibt es nur 110 Volt und wir brauchen 220. Schade, vielleicht haben wir auf einer anderen Insel mehr Glück. Gestärkt geht es zurück auf unsere BIBICHE.

Jetzt aber nichts wie los und die Unterwasserwelt besichtigen. Immer ganz wichtig die Ankerrosse am Dingi fest anbinden. Das ist kontrolliert, der Anker geht auf hellem Grund über Bord, doch irgendetwas stimmt nicht, wir treiben und treiben.... Der Anker muss wieder rauf, doch an der Schot hängt nichts mehr, wir haben den Knoten auf dieser Seite nicht kontrolliert und den Anker versenkt! Nach intensiver Suche mit Schnochel und Taucherbrille, selbstverständlich gegen die Strömung, haben wir das so wichtige Teil wieder in 4 – 5 Meter Tiefe gefunden. Einmal tief Luft holen und hier ist er wieder, unser Dingianker! Endlich können wir die Unterwasserwelt bestaunen, sogar einem Rochen begegnen wir und auch Trompetenfische verkommen uns. Glücklich und zufrieden motoren wir zur BIBICHE.

Ein weiteres Brot ist im Ofen, morgen gibt es ein feines Körnerbrot und dank Planta Margarine löst es sich ohne Probleme vom Blech, beim letzten Törn mussten wir fast immer zu Hammer und Meisel greifen. Auch die 3-Minuten-Frühstückseier bleiben ganz, nachdem mein Schatz ihnen vor dem Kochen mit dem Sackmesser ein kleines Loch in die Schale bohrt. Somit kann auch der Eierstecher beim nächsten Törn wiederum zu Hause bleiben.

Tag 8 Samstag, 15. März 2008

PSV Petit St. Vincent Tagesmeilen: 0 Total Meilen: 176

Wir bleiben im Paradies, die Bucht nur für uns alleine, was wollen wir mehr.... Türkisblaues Wasser, viele farbige Fische, die Sonne strahlt voller Freude und wir mit ihr. Es ist einfach schön. Jetzt haben wir die Ferien, auf die wir uns so lange gefreut hatten, nun sind sie Realität.



Tag 9 Sonntag, 16. März 2008

PSV Petit St. Vincent – Palm Island – Tobago Cays, Horseshoe Reef

Tagesmeilen: 10 Total Meilen: 186

Bevor wir im Horseshoe Riff in vorderster Front den Anker auf Grund rattern lassen, statten wir Palm Island einen kurzen Besuch ab. Wir ankern so nahe am Hotelstrand (ein Resort der oberen Preisklasse), dass wir problemlos an Land schwimmen können. Ein wirklich schöner Platz, um Ferien zu verbringen. Nachdem wir die Anlage besichtigt haben, geht es wieder zurück auf unsere BIBICHE um die Tobago Cays anzusteuern.



Palm Island

Zum ersten Mal bleibe ich bis zum Ankerplatz auf dem Steuerstand und fahre auch das 1. Ankermanöver ohne Schweissperlen der Panik auf der Stirn! Ich bin stolz auf mich. Um mehr Sicherheit zu erlangen, darf (muss) ich in der engen Einfahrt zum Riff den Kat zum Stehen bringen und anschliessend um die eigene Achse drehen, selbstverständlich unter Motor. Eigentlich ist das alles gar nicht so schwierig, wenn nur nicht gleich Panik aufkommen würde, wenn mein Schatz nicht mehr in Sichtweite ist. Angeblich alles nur Übungssache. Während ich diese Zeilen schreibe, läuft wunderschöne Musik und mein Schatz knetet brav den Brotteig, ein Kürbiskernenbrot steht auf der Menuliste für das Frühstück.



Tag 10 Montag, 17. März 2008

Tobago Cays, Horseshoe Reef Tagesmeilen: 0 Total Meilen: 186

Einfach nur sein und das Leben geniessen. Zwischendurch geht es mit Schnorchel, Taucherbrille und Flossen mit dem Dingi hinaus zum Riff. Wie in einem riesengrossen Salzwasseraquarium bestaunen wir grosse und kleine Schwärme farbiger Fische. Meine heiss geliebten hellblauen, in allen Regenbogenfarben schillernden Meeresbewohner schwimmen auch umher. Wir vergessen die Zeit und erst nachdem unsere Finger aussehen wie nach einem ausgiebigen Aufenthalt in der Badewanne und es für mich einfach zu kalt wird (Hühnerhaut am ganzen Körper) geht es zurück auf unsere BIBICHE. Müde und glücklich lassen wir die Seele baumeln. Den gut gekühlten Elsässer kredenzen wir zusammen mit Brie, Paprikawurst, Parmaschinken und selbstverständlich frisch gebackenem Brot.

Tag 11 Dienstag, 18. März 2008

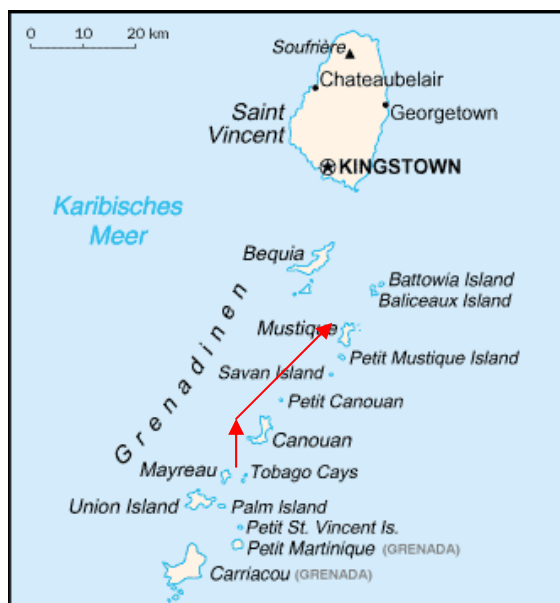
Tobago Cays, Horseshoe Reef Tagesmeilen: 0 Total Meilen: 186

Um wieder einmal „unter die Leute zu kommen“, packen wir das Dingi und unternehmen eine „Tobago Cay Rundfahrt“. Wir staunen, wie nahe die übrigen Yachten in der anderen Ecke vor Anker liegen, was wieder einmal beweist, dass der Mensch (zu unserem Glück) ein ausgesprochenes Herdentier ist. Auf dem Weg zurück zu unserem einsamen Ankerplatz, beobachten wir noch zwei mittelgrosse Schildkröten beim Auf- und Abtauchen. Wie gerne wären wir jetzt einfach ins Wasser gesprungen und mit ihnen geschwommen!

Das Nachtessen hat Verspätung – den auf 18 Uhr bestellten Lobster wird um 19:30 Uhr angeliefert. Wie erwartet hat sich das Warten mehr als gelohnt – es schmeckt hervorragend und die passende Kulisse wird gratis dazu geliefert. Wir geniessen das feine Essen in vollen Zügen und danken irgendwem, dass wir hier sein können, und alles einfach so für uns Zwei da ist, wir das so erleben dürfen.....

Tag 12 Mittwoch, 19. März 2008

Tobago Cays, Horseshoe Reef – Canouan – Mustique, Britannia Bay
Tagesmeilen: 22 Total Meilen: 208



Langsam geht es zurück Richtung Norden, das nächste Ziel ist die Insel der Reichen und Berühmten wie Mick Jagger, David Bowie, Raquel Welch, Prinzessin Margaret und viele andere. Doch vorher müssen unsere Dieseltanks aufgefüllt werden. Laut unserem Sailors Guide soll es in Canouan eine „schwimmende“ Tankstelle geben. Über Kanal 16 funken wir Marcus an und siehe da, wir bekommen Antwort und Diesel kann er auch liefern.

Marcus hat gefunkt, dass er "is coming up". Bestens, dann werden wir unser Parkeisen mal versenken und auf Marcus warten. Nach längerem sehen wir ein ca. 6 Meter langes Wrack, beladen mit 2 riesigen ca. 800 Liter Plastikfässern, auf uns zuschleichen. Dass das Teil noch schwimmt und dabei noch nicht mal auseinander fällt grenzt an ein Wunder. Marcus manövriert seine Tankstelle mit dem 2 PS !!!! Aussenborder längsseits, dies dauert bei den 4-5 Beaufort Wind eine Ewigkeit. Das Betanken kann beginnen und läuft wie folgt ab: zuerst wird

der „qualitativ hochstehende“ Diesel per Handpumpe (Jahrgang 1877) in ein 30 Liter Kanister gepumpt – pro Kanister verschwindet ca. 1 Liter in der Bilge des Wracks - und von dort dann in unsere Dieseltanks. Diese zeitraubende Vorgehensweise dient zur Kontrolle der gelieferten Menge Diesel. Nach über einer Stunde sind unsere Tanks wieder voll und wir verabschieden uns von Marcus.

Nach den gemütlichen Tagen im Horseshoe Reef tut es gut wieder auf „hoher See“ zu sein, uns mit dem Wind weiter zu bewegen. Doch so ganz angenehm ist es nicht, wir machen eine ausgesprochene Berg- und Talfahrt. Den Wind haben wir voll auf den Bug, sprich praktisch von vorne. Um der Seekrankheit gar keine Chance zu geben, stehe ich auf dem Steuerstand, schalte den Autopilot aus und steuere die BIBICHE von Hand. Laufend werde ich mit Meerwasser geduscht und bin voll den Elementen ausgesetzt. Das Steuern bereitet mir Spass, ich fühle mich gut und stark.

Die nächste Herausforderung wartet in Mustique auf uns, dort können wir nicht einfach den Anker auf Grund gehen lassen, sondern müssen an einer Mooring festmachen. Nicht ganz einfach, wenn man nur zu zweit ist. Der erste Versuch misslingt, an der Mooring hat es keine Schot und bevor der Boothaken bricht oder ich ins Wasser fliege, lasse ich los. Zwei nette Herren reagieren auf unsere Rufe, kommen mit dem Dingi angerauscht und befestigen unsere BIBICHE. Nach dem erfischenden Sprung ins kühle Nass dauert es nicht lange und der Hafenermeister ruft BIBICHE, BIBICHE, Capitano, Capitano. We will have heavy northern swell this night you must have double lines! Your line will not hold! Wir wollen wissen, ob wir bleiben können, darauf gibt er uns keine klare Antwort und wir telefonieren mit Sunsail, bekommen jedoch auch keine brauchbare Antwort. Zusammen mit dem Hafenermeister befestigen wir unsere BIBICHE mit einer doppelten Leine. Ob das wohl genügt, wenn die grossen Wellen aus dem Norden angerollt kommen? Sind unsere Leinen wirklich genug lange? Mir ist nicht wohl. Was passiert, wenn die Leinen zu kurz sind....

Der Liegeplatz sieht doch gut geschützt aus. Na wenn's dann wirklich grob kommen sollte, sind wir innert kürzester Zeit weg, und auf dem Meer sowieso besser aufgehoben als in einer Bucht. In der Zwischenzeit macht eine Yacht unter Schweizer Flagge an der nächsten Mooring fest. Der Typ hat doch Ähnlichkeit mit.....na ja, mal sehen, vielleicht treffen wir ihn ja in der Basils Bar. Die Pina Coladas schmecken hervorragend, und wir kommen mit Simon ins Gespräch, der auf der Schweizer Yacht Silent World mitsegelt. Wie vermutet bestätigt Simon, dass die Yacht Dieter Birrer von Hergiswil gehört. Dieter segelt mit seiner Frau Andrea und ihrem Sohnmann Vincent seit fast 5 Jahren vom Mittelmeer bis in die Karibik. Vince betätigt sich zum Glück für uns als wieselflinker Kellner, und serviert uns vom Barbeque hervorragend schmeckende Rips mit Pasta und Salaten. Anstehen ist dabei für Vince nicht nötig, als 6-jähriger Blondschoopf umschiffert er die Anstehenden in Lee und Luv, und wird von den Einheimischen wiederholt grinsend in vorderster Front empfangen.....

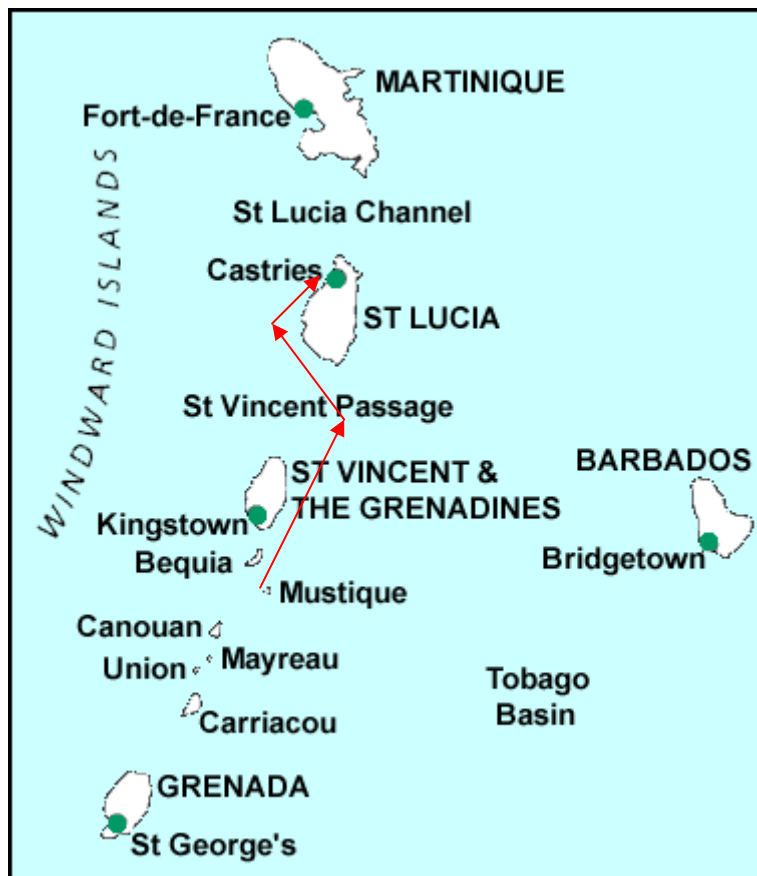
Tag 13 Donnerstag, 20. März 2008

Mustique, Britannia Bay – St. Lucia, Rodney Bay Tagesmeilen: 80 Total Meilen: 288

Um 09:00 Uhr setzen wir das Gross und los geht es in Richtung St. Lucia. Den ganzen Tag werden wir unterwegs sein, eigentlich ist ein Stopp in St. Vincent geplant, doch wir lassen die Insel aus. Zum Mittagessen kochen wir richtig gute Knobli-Spaghetti, für die nächsten 3 Tage dürfen wir nicht mehr unter die Leute! Herrlich, wir sitzen im Cockpit trinken die Flasche Rotwein leer und lassen die Wellen an uns vorbeirauschen. Mit durchschnittlich fast 8 Knoten sind wir unterwegs, der Autopilot hält zuverlässig unseren Kurs. Im Kanal zwischen den Inseln Bequia und St. Vincent sehen wir kurz einen Wal schwimmen, gebannt schauen wir aufs Wasser, ob noch weitere auftauchen.

Als es dunkel wird verabschiedet sich mein Schatz vom Navy System, sie legt sich in die Koje um einen wiederholten Rauswurf von Spaghettis zu verhindern..... Hiermit haben wir wohl die Bestätigung, dass in der Nacht segeln nicht jederfraus Sache ist.

Um 20 Uhr kommen wir in der Rodney Bay an. Dadurch dass wir St. Vincent ausgelassen haben und durchgesegelt sind, können wir hier pausieren und Rodney Bay besichtigen und shoppen gehen – was ich noch bereuen werde – und die Seele baumeln lassen.



Tag 14 Freitag, 21. März. 2008

St. Lucia, Rodney Bay

Tagesmeilen: 0

Total Meilen: 288

Nach einem ausgiebigen Frühstück verfallen wir in einen extremen Limen-Zustand (limen = karibisches Wort für Seele baumeln lassen) – ja nicht zuviel bewegen, lesen, sönnele, ab und zu ein erfrischender Sprung ins blaue Wasser. Wir geniessen den Tag und verschieben den Landgang auf morgen.

Tag 15 Samstag, 22. März. 2008

St. Lucia, Rodney Bay

Tagesmeilen: 0

Total Meilen: 288

Im Verlaufe des Morgens machen wir unser Dingi startklar und besichtigen zuerst mal auf dem Wasserweg die Marina. Eigentlich eine kleine Enttäuschung. Die Marina ist noch vielerorts nicht fertig erstellt, immer noch im Bau und mit sehr viel Abfall und Müll ausgeschmückt. Wir haben uns auf eine Kauforgie eingestellt, was sich aber schnell relativiert. Die paar wenigen vorhandenen Geschäfte in der Marina sind schnell besucht. Eine Ausnahme bildete ein Kleidergeschäft. Mit einigen seidigen Kleidungsstücken im Rucksack und einer angesagten Kreditkarte verlassen wir dieses Geschäft.

Kaum zu glauben, den ganzen Tag hängen wir in irgendwelchen Stühlen vor einem kühlen Bier und beobachten Schiffe, die ein- und auslaufen, neu ankommende Segelcrews, die noch hektisch hin- und herrennen – bei denen ist noch nichts von der karibischen Langsamkeit zu sehen. Andere sitzen mit Laptops ausgerüstet unter Sonnendächern vor einem kühlen Drink und studieren die neusten Wetterkarten....

Wir beide sind einfach hier und geniessen das Nichtstun.

Tag 16 Sonntag, 23. März 2008

St. Lucia, Rodney Bay – Martinique, Anse Carian

Tagesmeilen: 22

Total Meilen: 310

Nach einem ausgiebigen Frühstück mit frischem Zopf und allem was dazugehört heisst es Anker auf und auslaufen. Wir setzen die Segel und nehmen Kurs auf Martinique. Plötzlich sichte ich querab einige Delphine, die wenn sie ihren Kurs beibehalten, unseren Westflügel torpedieren werden. Den Kurs behalten sie bei – zu unserer Freude – aber kurz vor dem Leeschwimmer tauchen sie ab und erscheinen zwischen und vor den beiden wieder, um auf den Bugwellen mitzureiten. Viel zu schnell verlassen sie uns wieder – schade, wir hätten sie liebend gerne länger beobachtet.



In der Anse Carian lassen wir den Anker zum letzten Mal auf Grund – viel zu schnell sind die Tage auf unserer BIBICHE verstrichen. Im Moment kann ich mir noch nicht vorstellen, wieder in den Berufsalltag zurückzukehren. Das Schaukeln, das Heulen des Windes und das Plätschern des Wassers an der Bordwand werden mir fehlen.



Tag 17 Montag, 24. März 2008

Marinique, Anse Caritan

Tagesmeilen: -

Total Meilen: 310

Unser Nachtessen besteht aus selber gemachten Knöpfli – o.k. als ich diese Zeilen schreibe sind diese noch in der Entstehung – werden aber sicherlich gelingen. Beim Ausspülen der benötigten Utensilien im Meer leuchtet das Wasser auf – Plankton das bei Bewegung im Wasser neonfarbig aufleuchtet – und über uns ein Sternenhimmel der seinesgleichen sucht. Auch zum Schluss unseres Törns erleben wir noch tolle Sachen und alle Sinne sind auf geniessen der letzten Momente fixiert.....

Nachtrag: die Knöpfli waren für mich ein Novum auf einem Törn – und sie waren einzigartig gut gelungen – ein richtig kleines Festessen.

Tag 18 Montag, 2. März 2008

Anse Caritan - Le Marin

Tagesmeilen: 1

Total Meilen: 311

Nach dem Auffüllen der Dieseltanks geht es zurück zur Sunsail Basis. Da die Yacht am Nachmittag bereits wieder verchartert ist, herrscht bei uns an Bord Hochbetrieb. Das Sunsail Personal rückt schon in Begleitung der Putz-Equipe an. Wir beginnen mit dem Entsorgen des Abfalls. Eine der vorderen leeren Rumpfkabinen haben wir als Container benutzt und hier hole ich nun alle Kehrichtsäcke heraus. Über die Gangway geht es an Land in den bereitstehenden Schubkarren. Nach mehrmaligem Benutzen der Gangway durch das Sunsail Personal und durch uns passiert es dann. Das Teil verweigert seine angestammte Funktion und verschiebt seine Lage von der waagrechten in die senkrechte Lage. Ich kann der Erdanziehungskraft nicht widerstehen....

Einige Minuten lang liege ich winselnd und nach Luft schnappend auf dem Steg. Sunsail meldet, dass der Krankenwagen unterwegs ist. Gestützt durch miin Schatz und einen hilfsbereiten Franzosen warten wir im Schatten des nächsten Gebäudes. Schon bald taucht der Krankenwagen auf und ich befinde mich kurz darauf auf der Fahrt in das Spital. Jede Bodenwelle und jedes Schlagloch (Häufigkeit: alle 20 Sekunden) lassen mich aufstöhnen. Ich

hoffe, dass sich die Türen während der Fahrt nicht unbeabsichtigt öffnen und ich samt Liege auf der Strasse lande. Nach ca. 45 Minuten Fahrt erreichen wir das Spital. Hier werden nun die Türen absichtlich geöffnet. Endlich ist ruhig liegen angesagt. Der Gang der Notaufnahme ist überfüllt mit wartenden Patienten und mir ist klar, dass ich hier noch einige Stunden liegen werde. Nach gut 4 Stunden bin ich dann an der Reihe. Der Arzt kontaktiert nach dem Untersuchung Sunsail, und teilt mir mit, dass mein Schatz mit dem Taxi unterwegs ist um mich abzuholen und zum Flugplatz zu fahren. Die Schmerzmittel erleichtern mir das Leben. Allerdings frage ich mich, wie das während 8 Stunden im äusserst eng bestuhlten Flugzeug gehen soll. Glücklicherweise können wir nach einer langen Diskussion die Sitzplätze tauschen. Der Flug ist eine kurze Angelegenheit, denn die Schmerzmittel und die Schlaftablette verfrachten mich in einen tiefen Schlaf.

Glück im Unglück – Diagnose: gebrochene Rippen und starke Quetschungen. Die Verletzungen bereiten grosse Schmerzen, doch wir können fliegen - ich bin unendlich erleichtert.

Der Segeltörn verlief nicht immer ganz nach unseren Vorstellungen. Doch wir konnten wiederum viele schöne Erinnerungen mitnehmen, von denen wir noch lange reden werden und es waren die eher schwierigen Situationen, die uns als Paar näher zusammengebracht, das Band zwischen uns gestärkt haben.

Das nächste Törngebiet ist bereits definiert - die Seychellen.

